mit der Kelle so glatt gestrichen werden, daß sie wie ein matt geschliffener Marmor aussieht. Hierauf wird gemahlt, wenn der Kalk noch feucht ist. Durch diese Glätte der Wand erhalten die Farben ein glänzendes Ansehen, und dadurch, daß sie auf den feuchten Kalk aufgesetzt werden, eine immerwährende Dauer. Vitruv versichert, daß auf diese Art der Ueberzug auf den Wänden der Griechen so fest geworden war, daß man ihn abnehmen und Tischblätter daraus verfertigen konnte. Auch in den zu Herkulanum und Pompeji entdeckten Gebäuden der alten Römer konnte der Ueberzug der Wände, durch Hülfe einer Säge, ohne Schaden von der Mauer getrennt werden.

Wenn die Mauern aus schönen Quadersteinen bestehen, oder mit Marmor überlegt sind, würde es schade seyn, ihnen einen Bewurf zu geben. Außerdem aber ist das Bewerfen nicht allein der Zierlichkeit wegen, sondern auch zur Erhaltung der Mauern nothwendig.

Bewurf, Anwurf, wird der Kalk und Mörtel genennet, womit die Mauern bekleidet werden. s. **Bewerfen.**

Biberschwänze, werden die flachen Dachziegel genannt. s. **Dach-Ziegel.**

Bibliothek, Büchersaal, ist ein Gebäude, oder einige große Zimmer in einem Gebäude, wo ein Vorrath von Büchern aufbewahrt und in Schränken aufgestellt ist. Die Bibliotheken müssen nicht von der Hitze oder feuchten Luft getroffen werden, daher ist es am besten, ihre Fenster gegen Mitternacht anzulegen, auch muß das Gebäude selbst sehr für Feuchtigkeit verwahrt werden; daher ist es gut, die Bibliotheken in den obern Stockwerken anzulegen. Eine schöne Anlage für eine Bibliothek ist diejenige, wenn man das Licht von oben herein fallen läßt, und ringsherum an den Wänden die Bücher hinstellt, wodurch der Saal gleichförmiger erleuchtet und für die Bücher mehr Platz gewonnen wird.

Ich will hier einen Entwurf zu einer Bibliothek von mittlerer Größe beyfügen. Figur 38 ist der Grundriß des ersten Stockwerks. Durch die Hausthür kommt man in das Vorhaus a, das rechter Hand zu der Treppe b führt, linker Hand aber in die Zimmer c, welche zur Wohnung des Bibliothekaufsehers dienen, der zugleich auch ein Buchbinder seyn kann. Zu dem Zimmer d und der Küche f kann der Eingang unter der Treppe angelegt werden. Die Küche ist aus der Ursache hinter das Zimmer d gebracht worden, damit man, wenn man in die Bibliothek gehen will, die Küche nicht bemerkt. e ist eine Niederlage zu rohen Büchern. Durch die Treppe b kommt man in das zweyte Geschoß, Figur 39. wo a ein Vorsaal, b der Hauptsaal der Bibliothek ist. c und e sind Nebenzimmer, wo auch Bücher stehen können, doch ist e vorzüglich für diejenigen bestimmt, die in der Bibliothek studiren oder sich Bücher wollen zeigen lassen. d ist ein Zimmer für die Bibliothekare, wo sie sich aufhalten können, wenn sie in der Bibliothek zu thun haben. Der Aufriß Figur 40 zeigt, daß der Hauptsaal von oben erleuchtet wird. Man könnte die Außenseiten dieses Gebäudes noch mehr verzieren, und der Vorlage Pilaster oder Säulen geben; allein ich glaube, daß es dem Charakter dieses Gebäudes angemessener ist, die Außenseite einfach zu machen, und die Säulen wegzulassen, weil es sonst einer Kirche ähnlich sehen, und sich, als Bibliothek, nicht besonders auszeichnen würde.

Modell einer Bibliothek nach holländischer Art, st. in Vogels moderner Baukunst. Tab. XLIX.

Bienen-Haus, ist ein Gebäude, in welchem die Bienenkörbe aufgestellt werden. Der Stand eines Bienenhauses muß so seyn, daß es in einem Garten, nahe am Wohnhause angelegt werde. Es bestehet aus zwey Seitenwänden, einer Rückwand und einem Dache, und braucht nur drey Ellen tief oder breit und ungefähr fünf Ellen hoch zu seyn, seine Länge aber wird nach der Menge der Bienenstöcke bestimmt. Die vorderste Seite bleibt offen, um daselbst die Stöcke hineinzusetzen. Diese Seite muß gegen

Mittag

Mittag liegen, damit die Sonne die meiste Zeit des Tages über auf die Stöcke scheine, und die Bienen ihren Ausflug gegen Mittag haben. Die drey andern Seiten aber müssen wohl verwahrt seyn, damit die Mitternachtsstürme und Kälte, die strengen Morgenwinde und die starken Platzregen nicht an die Stöcke schlagen. Es werden drey und mehrere Boden über einander angebracht, um drey oder mehr Reihen Bienenstöcke hineinzustellen. Jeder dieser Boden wird $\frac{5}{4}$ Ellen breit von starken Dielen gemacht, und $\frac{5}{4}$ Ellen hoch über einander gesetzt.

Ungefähr sechzehn Schritte rings um das Bienenhaus herum, darf kein Baum stehen, sondern es muß der Platz frey gelassen werden, damit die Sonne das Haus den ganzen Tag bescheinen kann, und die Bienen vor dem Hause einen geräumlichen Tummelplatz haben. Außerhalb den sechzehn Schritten aber müssen Bäume stehen, damit die Bienen, wenn sie schwärmen, nicht etwa wegziehen, sondern der Weiser in der Nähe Gelegenheit finde, sich mit seinem Schwarme anzulegen. Der Platz nahe um dem Bienenhause herum muß mit Sand bestreut und von allem Unkraut rein gehalten werden, weil sich sonst Ungeziefer daselbst aufhält, das sehr leicht zu den Stöcken kommt und diesen Schaden thut. Aber vor und neben dem Bienenhause kann man Gras wachsen und Gartenfrüchte pflanzen lassen.

Bier-Brauerey. s. Brau-Haus.

Bilderblinde, Nische, Blinde, ist eine Vertiefung in einer Mauer, die gemeiniglich nach einem Zirkelstück gemacht und mit einem Kugelgewölbe gedeckt wird, um Bildsäulen oder Vasen hineinzusetzen. Man macht auch ganz runde Nischen, um Büsten hineinzusetzen; bisweilen bekommen sie auch eine viereckige Aushöhlung, allein diese sehen nicht gut aus. Man bringt die Nischen so wohl an den äußern Wänden der Gebäude an, als auch in den Zimmern, und hier braucht man sie vorzüglich, um die Ofen hineinzusetzen. Sie schicken sich am besten da, wo man das Massive der Mauer durch Mannichfaltigkeit unter-

brechen

brechen will, als zwischen Pilastern, wenn daselbst keine Fenster angelegt werden können. Die Statue, die hinein gestellt werden soll, muß allemal so groß seyn, daß sie mit dem Kopf oder vielmehr mit den Augen die Linie erreicht, in welcher der Mittelpunkt des Zirkels zu dem Kugelgewölbe liegt, das die Bilderblinde deckt. Das beste Verhältniß der Breite einer Nische zu ihrer Höhe ist wie 2: 5.

Bilder-Saal. s. Saal.

Bilder-Stühle, sind viereckige Untersätze, die an den drey Ecken eines Giebels angebracht sind, um Bildsäulen, Vasen und dergleichen darauf zu stellen. Sie werden meistens glatt gemacht, und bekommen die Figur eines Würfels. Vitruv nennt sie Acroteria. Man giebt diesen Namen aber auch den Untersätzen, welche die Statuen in Nischen oder auf freyem Boden bekommen, wenn sie die Gestalt eines glatten Würfels oder Cylinders, ohne einen Kranz oder ein Fußgesimse zu haben, sind sie aber mit diesen beyden Dingen verziert, so heißen sie **Postamente.** s. **Postament.** Vitruv (Lib. III. c. 3.) giebt ihnen die Höhe des Giebelfeldes, die neuern Baukünstler aber machen sie niedriger.

Bild-Säule, Statue, ist ein Werk der bildenden Künste, welches die menschliche Gestalt in ihrer völligen Bildung darstellet. Auch die Abbildungen der Thiere belegt man bisweilen mit diesem Namen. Die vorzüglichsten Materien, aus welchen die Bildsäulen gemacht werden, sind Marmor, Sandstein, Erz, Holz, Thon, Wachs, Elfenbein. Das Wort Bildsäule drückt den wahren Begriff der Sache nicht völlig aus, so wie statua, bey den guten Lateinern, einen engern Begriff hatte, und eigentlich nur von metallenen Bildern gebraucht wurde, der allgemeine Sprachgebrauch hat aber diese beyden Worte eingeführt, und man darf davon nicht abweichen, ohne undeutlich zu werden; auch ist mir kein anderes Wort bekannt, welches an ihrer Statt gebraucht werden, und diese Sache kurz, bestimmt und deutlich ausdrücken könnte. Die alten Völker

hatten

hatten eine außerordentliche Menge von Bildsäulen. Bey den Griechen wurden nicht nur die verschiedenen Gottheiten in menschlicher Gestalt abgebildet, sondern auch die Bilder der berühmtesten Helden älterer Zeiten, und endlich auch kürzlich verstorbene und noch lebende Menschen, die sich durch einen Sieg oder durch eine große That berühmt gemacht hatten, an öffentlichen Orten aufgestellt. Die Römer, nachdem sie mit den Griechen bekannt geworden waren, hohlten viele Bildsäulen aus Griechenland nach Rom, oder ließen griechische Künstler dahin kommen, um Statuen zu arbeiten, womit sie die öffentlichen Plätze und Gebäude sehr häufig besetzten. Jetzt werden die Bildsäulen nicht mehr so häufig gebraucht, weil eine Statue ein Werk ist, das einen beträchtlichen Aufwand erfordert.

Es ist dem guten Geschmack zuwider, ein Gebäude von außen mit sehr vielen Statuen zu besetzen, weil das Auge nur auf sie geleitet und von dem Ganzen abgezogen wird. Am besten können sie zur Verzierung der Gärten und der öffentlichen Plätze gebraucht werden, aber auch da muß man sie nicht zu überhäuft anbringen. In dem Innern der Gebäude kann man mit ihnen die Treppen und die Säle verzieren.

Billen, heißen die spitzigen oder breiten Hämmer, womit die Mühlsteine geschärft werden.

Binde, heißt der äußerste Streifen an den Thür- und Fenstereinfassungen. Auch werden die Streifen bey dem bäuerischen Werke **Binden** genennet.

Binde-Balken, wird auch der Unterbalken eines Säulengebälkes genannt, weil er die Säulen oberwärts verbindet. s. **Unterbalken**.

Binde-Riegel. s. **Brücken-Geländer**.

Binde-Stein, ist ein Stein, der quer durch die Mauer gehet, um die Mauer fester zu verbinden. Dergleichen Steine können bey Mauern aus kleinen Steinen in einer geringen Entfernung von einander angebracht werden.

den. Vitruv nennet einen solchen Stein Diatonus. (Lib. II. c. 8).

Binde-Werk, Latten-Werk, Nagel-Werk, Treillage, nennet man Lusthäuser, Portale, Gänge, oder schmale Wände zur Aussicht, die von dünnen hölzernen Stäben verfertiget werden, welche auf ein hölzernes Gestelle aufgenagelt sind. Es wird zu einer Verzierung der Gärten gebraucht. Die Wände eines solchen Ganges, Portals und dergleichen werden mit gewöhnlichem Zimmerwerke verbunden, alsdenn werden 1 Zoll starke Latten kreuzweise über einander, neben einander, und in verschiedenen Figuren, 2 bis 4 Zoll weit aus einander, aufgenagelt. Das Ganze überstreicht man mit grüner oder grauer Oelfarbe. Es muß aber das Holz, woran die Latten auswärts genagelt werden, nicht in die Erde gesteckt, sondern zwischen Säulen von Eichenholz eingesetzt werden, damit es der Fäulniß nicht so leicht unterworfen sey. Wenn nur eine von den eichenen Säulen schadhaft wird, so kann man sie aus der Erde herausnehmen, ohne das Bindewerk zu verletzen, und an deren Stelle eine neue Säule einsetzen, an welche die Queerhölzer wieder befestigt werden. Man setzet aber auch bisweilen das Zimmerwerk auf Steine, die einen Fuß über die Erde herausgehen, wodurch ihm die Feuchtigkeit nicht so leicht Schaden thun und Fäulniß verursachen kann. Einige artige Muster davon findet man in Sturms deutschem Daviler Seite 214 und 218.

Binder, wird diejenige Verbindung der Hölzer eines Daches oder einer hölzernen Brücke genannt, die über die Breite der Brücke oder des Daches geschieht und auf einem Balken ruht. s. **Brücke. Dach.**

Bindweden, nennet man die Bänder, womit die Faschinen zusammen gebunden werden. Größtentheils sind es dünne weidene Ruthen.

Binnen, heißt in der Wasserbaukunst, alles, was innerhalb eines Deiches oder Dammes liegt, daher kommen

die Worte, Binnenwasser, Binnenland und dergleichen. s. auch Deich.

Binnen-Deich, s. Deich.

Binnertief, heißt bey dem Wasserbau ein Graben, der innerhalb eines Deiches liegt, und das Wasser zu der Deichschleuse leitet. Dieser Graben, der von dem Bassin ausgehet, wo sich das Wasser sammelt und es bis zur Schleuse führet, muß eben so tief und breit seyn als die Schleuse. Denn wenn er seichter oder schmähler ist, so kann er nicht so viel Wasser zur Schleuse führen, als diese wegnehmen würde, woraus sehr leicht Ueberschwemmungen entstehen. Auch hat ein solcher Graben eine beständige Aufsicht nöthig, damit er nie verschlamme, und beständig rein gehalten werde. Der Ableitungsgraben, welcher das Wasser, das durch das Binnertief der Schleuse zugeführet wird, in die See oder einen Strohm gießet, heißet das Außertief. s. Außertief. Schleuse.

Birken-Holz, s. Bau-Holz.

Biscuit. Dieses Wort brauchen die Ziegler von den Ziegeln, die wegen allzu starker Ofenhitze an einander gebacken sind.

Bitter-Kalk, s. Kalk.

Blacker, heißen an manchen Orten die Wand- oder Armleuchter. Dieses Wort ist unstreitig aus dem französischen plaque, welches das Blech an einem Wandleuchter zum Wiederscheine bedeutet, entstanden, und sollte daher Plaker geschrieben werden.

Blätter, werden in der Baukunst auf verschiedene Art zu Zierrathen gebraucht. Die korinthische Säule hat drey Reihen Blätter über einander, die römische Säule zwey Blätter Reihen, wozu gemeiniglich die Blätter der Pflanze, welche Bärenklau heißt, genommen werden. Auch andere architectonische Stücken, als verschiedene Glieder der Simse, allerhand Einfassungen, die Schlußsteine, die Kragsteine und bisweilen auch die Bänder, werden mit Eichenblättern, Olivenblättern, Lorbeerblättern, Petersilienblät-